

Lazarettunterricht für verstümmelte Krieger. *)

Von Dr. med. et phil. G. Burkhardt.

Arzt am Vereinslazarett des Roten Kreuzes in Freiburg i. Br.

In den Lazaretten werden zahlreiche Verwundete behandelt, denen es später unmöglich sein wird, ihren alten Beruf wieder auszuüben; sie werden sich einen neuen suchen müssen, der sie zusammen mit der Pensionshilfe des Staates ernährt. Jeder Lazarettarzt wird die Erfahrung haben, daß man unsern verstümmelten Kriegern gar nicht früh genug mit einer Zukunftsparole kommen kann. Es ist für uns Ärzte selbstverständlich, daß wir die Nerven nicht besser trösten können, als wenn wir ihren Blick von dem ablenken, was ihnen fehlt, auf das hin, was ihnen bleibt. Ein Verwundeter, dem ein Arm oder ein Bein oder beide Beine oder gar beide Beine und ein Arm abgeschossen sind, darf und soll das Bewußtsein haben, daß er auch für sein weiteres Leben noch ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft bleibt. Es gibt Berufe genug, die er ausfüllen kann, und es ist von unserer Arbeiterschaft als sicher anzunehmen, daß sie von diesen Opfern des Krieges so viele als irgend möglich einstellen wird, zumal der Staat einen Teil des Unterhalts in Form einer Rente tragen wird. Für die meisten dieser Invaliden stellen werden sich die Anwärter etwas vorbereiten müssen, fast immer durch Wiederholung und Vervollkommnung der Schulkenntnisse des Schreibens und Rechnens, oft auch durch Erlernung der Stenographie, des Maschinenschreibens, der Anfangsgründe einer fremden Sprache. Alles dies kann während des Lazarettaufenthaltes leicht geschehen durch ein wenig Unterricht und Übung, kaum mehr als zwei bis drei Stunden täglich.

Da ist z. B. in meinem Lazarett ein früherer Motorbootführer aus Hamburg; der linke Arm ist ihm abgeschossen. Er hat Aussicht, später Buch- und Andenkenverkäufer auf einem Seedampfer zu werden, wenn er ein paar Broden englisch lernt und Schrift und Rechnen aufbessert. Ein Feldwebel mit schöner Handschrift, dem beide Beine abgerissen wurden, könnte bis zur Heilung im Lazarett zum Stenographen oder Maschinenschreiber ausgebildet werden. Was wäre aus einem Landarbeiter zu machen, der den ganzen linken Arm und den linken Fuß verlor? Aus einem sehr intelligenten Bergmann mit versteiftem Knie? Aus einem Schuhmacher, dem beide Unterarme abgeschossen sind? — Solcher Zukunftsfragen treten dem die Betten eines Lazaretts Abschreitenden recht viel entgegen.

Zu helfen ist nicht schwer. Geeignete und willige Herren und Damen sollten sich in großer Zahl finden, diesen Unterricht zu übernehmen, da doch so viele, die sich zur Pflege, Tröstung und Unterhaltung der Verwundeten gemeldet hatten, nicht ankommen konnten.

Der beste Weg wäre, in jeder Lazarettstadt eine zentrale Organisation zu schaffen, mit der Aufgabe, Kräfte anzuwerben, die

a) als Kenner des Arbeitsmarktes die Verwundeten nach ihrer Vorbildung und den vorhandenen Gliedmaßen beim Entschlusse zu einem neuen Berufe beraten und den Arbeitsplan festlegen,

b) als lehrfreudige Damen und Herren die Verwundeten im Schönschreiben und Rechnen unterrichten,

c) als spezielle Lehrkräfte für Stenographie, Maschinenschreiben, fremde Sprachen diese Kenntnisse vermitteln.

Ob bei sehr langem Lazarettaufenthalt nicht auch die Anfangsgründe geeigneter Handwerke begonnen werden könnten, sei späteren Erwägungen vorbehalten.

Den Zeitpunkt des Beginns bei den einzelnen Verwundeten hätte der Arzt zu bestimmen, ihnen den Wunsch nach solcher Hilfe eine Reihe von Tagen vorher suggerieren könnte. Er soll, das muß noch einmal betont werden, so früh als irgend möglich gesetzt werden, sobald sich die Kräfte heben, sobald die sich einstellende Langeweile nach Beschäftigung verlangt. Aber auch, wenn der Aufenthalt im Lazarett nur noch kurz ist, lohnt sich der Beginn; denn der Anfang, der Entschluß, ist immer am schwersten, für den einfachen Menschen zumal. Von denen, die aus dem Lazarett entlassen in ihre Heimat gereist sind, den Rentenanspruch in der Tasche, werden nur wenige die Energie fassen, selbst Gelegenheit nach Weiterbildung zu suchen. Der größte Teil unter ihnen wird den gewiß nicht schönen Typ der Rentenempfänger vermehren, deren Grundstimmung die Unzufriedenheit ist, die Unzufriedenheit mit dem Staat, dessen Rente nicht ausreicht, und die innere, aber größere, mit sich selbst. Hier muß also rechtzeitig vorgebaut werden.

*) Im Ersten Morgenblatt vom Sonntag den 6. ds. haben wir unter der Aufschrift „Trost für Verstümmelte“ bereits auf die Wichtigkeit dieses Gegenstandes und auf die möglichen Erfolge eines frühzeitigen Vorgehens hingewiesen. Die nachstehenden Ausführungen führen dieses Thema noch näher aus. Die Red.